

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestelle:

Ditz, Rosenstraße 30.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 43

Ditz, Dienstag den 20. Februar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 19. Februar, abends (W. B. Amtlich.)
Am Morgen scheiterte ein englischer Vorstoß südwest-
lich von Mesines (nördlich von Armentières) Sonst im
Westen bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte
nichts Wesentliches.

22. Großes Hauptquartier, 19. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den meisten Stellen der Front herrschte starker
Krieg, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern ein-
schloß und nur Erkundungsvorstöße zuließ.
An der Wachsamkeit unserer Grabenbesetzungen schei-
nen zahlreiche Unternehmungen des Feindes. Unseren
Schützern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front.

Borpostengeplänkel und vereinzelter Artilleriefeuer.
Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radenski.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Jozef

Die besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Ostlich von Vukovar an der Karajewka brachte
unsere Infanterie einen Minenstollen unter unseren vordersten Grä-
ben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den
Feind. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren
Graben.

Südlich von Orzany wurde ein nach starker Minen-
vorbereitung erfolgter feindlicher Angriffsversuch ab-
gewiesen.

In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer
Truppen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen begann sich die italienische Artill-
erie auch in den einzelnen Abschnitten der Gebirgsfronten
zu rühren. Tavis wurde wiederholt beschossen.
Zwei feindliche Patrouillen des Infanterieregiments
Nr. 23 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stel-
lungen östlich des Monte Gebio, nördlich von Asiago, 22
Kilometer ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. Febr. Amtlicher Bericht vom 18.

Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und Dojran-
See: Artillerietätigkeit. Nördlich des Dojran-
Sees: Versuche zweier feindlicher Kompanien, nach starker
Artillerievorbereitung gegen unsere vorgeschobenen Posten
anzukommen. Sie wurden aber durch Feuer zum Halten ge-
zwungen. In der Ebene von Serres vereinzelter Feuer. Auf
gesamter Front Tätigkeit in der Luft. Ein feindliches
Flugzeug wurde im Gerna-Bogen durch Artilleriefeuer ab-
geschossen. Zwei feindliche Flugzeuge warfen ohne Wirkung
Bomben auf den Bahnhof von Orlizar.

Rumänische Front: Spärliches Artilleriefeuer.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 18. Febr. Amtlicher
Bericht. Tigrisfront: Südlich des Tigris zog der
Feind das Gros seiner Streitkräfte 10 Kilometer zurück und
in den von uns geräumten Stellungen nur Beobach-
tungen zurück. Am 17. Februar griff der Feind nach
starker Artillerievorbereitung mit schätzungsweise einer
Unterabteilung unsere Stellung bei Jellahie an. Es
kam dem Feinde, vorübergehend in unsere Stellung ein-
zudringen, er wurde aber nach Stürmen mit dem Bajonett
im Handgranatenkampf wieder vertrieben, so daß wir
den Kampf unsere Stellung vollkommen wieder
nahmen. Die Brigade des Gegners wurde fast ganz ver-
nicht.

Wir machten 1 Offizier und 60 Mann zu Gefange-
nen und erbeuteten ein Maschinengewehr und einige auto-
matische Gewehre. Unsere Verluste sind unbedeutend.

An den Dardanellen schoß Leutnant Meinke am 17.
Februar ein mit zwei Maschinengewehren bewaffnetes eng-
lisches Flugzeug ab, dessen Führer gefangen genommen wur-
den. Das feindliche Flugzeug ist fast unversehrt und nach
wenigen Ausbesserungen verwendbar. Es befindet sich in
unserem Besitz.

Galizische Front: Am 17. Februar machte der Feind
nach heftiger Artillerievorbereitung zwei Angriffe auf die
Stellungen unserer Truppen bei Dzikilany. Alle Angriffe
wurden vollkommen durch unser Gewehr- und Maschin-
gewehrfeuer abgeschlagen.

Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis zu melden.

Die Kämpfe um Höhe 185.

W.B. Berlin, 18. Febr. Die Franzosen zeigen sich
durch die Wagnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt.
Ihre wiederholten Versuche, die verloren gegangenen Höhen-
stellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen.
Ein in der Nacht zum Samstag vorgetragener Handgrana-
tenangriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der
Zähigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen
einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den An-
greifer führten. Am Samstag vormittag begann der Fran-
zose sich, mit schwerem Kaliber auf die neuen deutschen Stel-
lungen einzuschließen. Zahlreiche französische Flugzeuge lenk-
ten das Feuer. Nachmittags und besonders abends steigerte
sich die französische Artillerietätigkeit, aufeinander durch
rosa herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftig-
keit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige
und wirksame Feuerperre auf die französischen Stellungen,
daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wag-
ten. Der französische Heeresbericht versucht den schweren
Verlust zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß es
den Deutschen mit Hilfe mehrerer Minensprengungen ge-
lang, in einen vorspringenden Winkel westlich von Maison
de Champagne einzudringen. Der vorspringende Winkel war
indessen eine kunstvoll ausgebaute Höhenbastion, die weithin
das Gelände beherrschte und den Angelpunkt der französi-
schen Champagnefront bildete.

Bei dem Angriff eines deutschen Luftschiffs auf Hafen
und Festung Boulogne wurden Brände in militärischen
Anlagen beobachtet, ebenso gut liegende Treffer in den
Hafenanlagen.

Abgeschossene feindliche und deutsche Flugzeuge im Januar.

Zum erstenmal zeigt die Zusammenstellung der feind-
lichen und deutschen Flugzeugverluste einen nicht so über-
ragenden Unterschied zuungunsten der Gegner. Der Grund
ist darin zu suchen, daß die feindlichen Flieger sich bei Tage
nur noch selten in starken Geschwadern über unsere Linien
wagen, ihre Kampflust hat entschieden nachgelassen. Nur im
bedeuten Schutz der Nacht unternimmt der Gegner seine
meist erfolglosen Bombenangriffe. Ueber unseren Linien
stellt er sich ungern zum Kampfe — weit hinter seiner Front
müssen unsere Flugzeuge ihn jetzt auffuchen und jagen. Wer
die Vorherrschaft in der Luft besitzt, kann bei dieser Sach-
lage nicht zweifelhaft sein. Stolz trägt unsere deutsche
Fliegertruppe die erhöhten Verluste. Dank gebührt den
Tapferen, die mit ihrem Tode die deutsche Ueberlegenheit er-
kämpft haben.

Dabei herrschte an der Ost- und Westfront im vergan-
genen Monat andauernde, noch nicht dagewesene Kälte; nur
der Bachmann kann beurteilen, was es heißt, an solch frost-
klaren Tagen stundenlang in den eisigen Höhen von 4000
und 5000 Meter aufzuklären und den Kampf mit feindlichen
Flugzeugen zu suchen.

Die näheren Angaben über die feindlichen und deutschen
Flugzeugverluste im Januar gibt folgende Liste:

Feindliche Flugzeugverluste:

Im Westen: Diesseits der deutschen Linien 20, jenseits
26, zusammen 46.

Im Osten: Diesseits der deutschen Linien 6, jenseits 3,
zusammen 9.

Deutsche Flugzeugverluste:

Im Westen: Diesseits der deutschen Linien 4, jenseits
23, zusammen 27.

Im Osten: Diesseits der deutschen Linien 3, jenseits 4,
zusammen 7.

Außerdem wurden im Westen drei Fesselballons durch
deutsche Flieger abgeschossen.

55 abgeschossene feindliche Flugzeuge steht der Ver-
lust von 34 deutschen gegenüber. Von den in unserer Hand
befindlichen 26 Flugzeugen folgen nachstehend die näheren
Angaben:

An der Westfront:

Englische Flugzeuge:

- 1 engl. Großflugzeug, Handly Page Twin-Tractor
Nr. 1463. Insassen: Kapitän Vereker, Oblt. Dilbard, M.
G. Schügen: Wright, Kennedy und Pigby.
- 3 Sopwith-Doppeldecker, Nr. A. 626, B. C. 4072, einer mit
unbekannter Nummer. Insassen: Oblt. John Clifford Croft,
Lt. Dyle, Ltffz. Flemming Webb und Ltffz. Davison.
- 2 Sopwith-Einsitzer, Nr. L. R. 5193, 5198. Insassen:
Ltffz. Todd und C. R. Radcliffe.
- 1 Bickers-Doppeldecker, Nr. A. 34. Insassen: Oblt.
Sidney Alder, Oblt. White.
- 2 Bickers-Einsitzer, Nr. 7851, 7613. Insassen: Lt. Cobb,
Lt. Godwin Wagner.
- 1 Rumpf-Doppeldecker, Nr. A. 74, R. G. Insassen:
Major L. Parker, Ltffz. Francois Mann.
- 1 F. C.-Doppeldecker, Nr. 6937. Insassen: Hauptmann
Craig, Mac Lennan.
- 2 Bristol-Doppeldecker, Nr. 6308, 2514. Insassen: C. M.
Lud; der Name des 2. Insassen nicht zu ermitteln, Oblt.
Johnson, Lt. C. B. Bird.
- 1 Flugzeug-Typ, Insassen unbekannt, wurde am 13. 1.
17 durch Infanterie abgeschossen. Flugzeug liegt im Draht-
verhau.

Französische Flugzeuge:

- 1 Groß-Caudron, Nr. 2074. Insassen: Louis Barthelemy
und Jean Philipp.
- 2 Caudron-Doppeldecker, Nr. 2719, 2721. Insassen: Lt.
Marin Grilleveres, Lt. Francois Bellois, Lt. Jean Colle,
Lhandet, Pierre.
- 1 Spad-Morane-Doppeldecker, Nr. 146, Insasse: Serg.
Johannes Saubage.
- 2 Nieuport-Doppeldecker, Nr. 1476, 828. Insassen: Lt.
G. Loups, Serg. Levis de Mirepoix.

Ostfront und Südostfront.

- 1 A. B. doppelstülziger Armstrong, Nr. 1939. Insasse:
Lt. Pocock.
- 1 Farman-Doppeldecker, Nr. 3131. Insassen: Wacht-
meister M. Jefremowitsch und B. Mitrowitsch.
- 2 B. C.-Doppeldecker, Nr. unbekannt. Flugzeug liegt
zerstückelt hinter unserer Front im Gebirge und konnte bis-
her nicht geborgen werden. Nr. 4533. Insassen: Oblt. Ma-
tens, Lt. Ronfen, Lt. Sydney Smith.
- 1 unbekanntes Flugzeug, abgeschossen am 9. 1. 17, zer-
stört in unserem Besitz, Besatzung entkommen. Nähere An-
gaben: nicht vorhanden.
- 1 Nieuport, Nr. 28. Abgeschossen am 13. 1. 17 bei
Meja-Mündung. Flugzeug bei Bergang untergegangen. In-
sassen: unbekannt, ertrunken.

Anerkennung der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe.

W.B. Bern, 18. Febr. Der Corriere della Sera
macht in höchst besorgtem Tone auf die Wichtigkeit der
neuen deutschen Flugzeugkonstruktionen aufmerksam und
spricht die Befürchtung aus, daß sich die gänzlich veralteten
italienischen Systeme bald als völlig untauglich erweisen
könnten. Das Blatt fragt: Entsprechen unsere Modelle mit
ihrer Leistungsfähigkeit, Geschwindigkeit, Bewaffnung und
Zahl den neuen Bedingungen des Luftkrieges? Laufen
wir nicht Gefahr, bei unserer Langsamkeit im Bau neuer
Typen überholt zu werden? Unser kleiner Nieuport-Typus
muß seit diesem Winter als veraltet angesehen werden, und
das gleiche gilt von fast allen unseren gegenwärtigen Mo-
dellen. Die Fortschritte der deutschen Flugzeuge, die jetzt
an der Westfront zutage getreten sind, können den Deut-
schen an der italienischen Grenze zugute kommen und auf
diese Weise unsere Situation im Luftkrieg außerordentlich
verschlechtern.

Der Krieg mit England.

Eine Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich auf der
Kriegstagung der deutschen Landwirtschaft.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hielt am Samstag vori-
ger Woche in Gestalt einer Kriegstagung seine 54. Vollver-
sammlung ab. Auf Wunsch des Präsidenten des Grafen
Schwerin-Bölow, waren die Verhandlungen nicht öffent-
lich. Die amtliche Vertretung der deutschen Landwirtschaft,
d. i. der Landwirtschaftsrat, beschäftigte sich einmal mit der
Aufstellung eines Kriegs-Wirtschaftsplanes für das Ernte-
jahr 1917-18, eine Tatsache, die jedenfalls unseren Fein-
den zeigen dürfte, daß wir auch wirtschaftlich durchaus
noch auf weit hinauszurücken und zu rechnen imstande sind.
Daß hier ein wohlüberdachter und den nach Landschaften
oft so verschiedenartigen landwirtschaftlichen Verhältnissen
angepaßter Wirtschaftsplan geschaffen werden wird, ist selbst-

verständlich. Zum andern galt die Beratung der Frage, welche Maßregeln für die Landwirtschaft in der Übergangswirtschaft nach dem Kriege zu empfehlen sind. Bei dieser Tagung hielt Staatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Helfferich nachstehende Rede:

Meine Herren! Der Herr Reichskanzler ist zu seinem lebhaften Bedauern durch dringende Dienstgeschäfte verhindert, Ihren Verhandlungen persönlich beizuwohnen. Er hat mich beauftragt, Sie herzlich willkommen zu heißen. Zudem ist mich dieses Auftrags entledigt, darf ich gleichzeitig im Namen der hier so zahlreich anwesenden Vertreter der Verbündeten Regierungen Ihrer Tagung einen glücklichen Erfolg wünschen und zum Ausdruck bringen, wie sehr wir alle von der Wichtigkeit Ihrer Arbeiten in dieser Zeit der Entscheidungen durchdrungen sind.

Meine Herren! Ihre diesjährige Tagung fällt in der Tat in einen Zeitabschnitt so schicksalsschwer und weltentscheidend, wie er in der ganzen Menschheitsgeschichte kaum jemals einem Geschlecht befallen war. Das ungeheure Ringen steigert sich in nie geahnter Spannung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu dem Endkampf, der Völker hebt und niederwirft und den kommenden Jahrhunderten die Bahn vorschreibt.

Zu diesem Kampf auf Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, von England, dem Führer der Zivilisation und Menschlichkeit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deutschen Volk von Anfang an klar vor Augen gestellt, daß es mit seiner Landwirtschaft steht und fällt. Der Britte, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich hoch erhaben über jeder Nahrungssorge. Er hat ungeleitet. Vor wenigen Wochen hat der britische Landwirtschaftsminister das Wort ausgesprochen: „Der Krieg wird auf dem britischen Acker entschieden.“

Dieses Wort wollen wir festhalten. Es zeichnet den Wandel der Dinge. Vor Jahresfrist noch durfte England wähnen, es könne die Acker der ganzen Welt mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten gegen den deutschen Acker aufbieten. Heute sieht sich England vor einer neuen in seiner ganzen Geschichte unerhörten Lage. Der überseeische Boden schwindet unter seinen Füßen.

Die weiten Gefilde, aus denen der Britte wie aus dem unerschöpflichen Meer glaubte schöpfen zu können, die Vereinigten Staaten und Canada, Argentinien, Indien und Australien, — sie sind in diesem Jahre mit einer schweren Missernte geschlagen. Wo im Vorjahr 56 Millionen Tonnen Weizen geerntet wurden, kamen jetzt nur 38 Millionen herein. Vor Jahr und Tag war der Einfuhrbedarf unserer Feinde durch den Ueberschuß der Erzeugungsländer weit überdeckt; heute stehen England, Frankreich und Italien bei ungewöhnlich knappen Eigenbeständen vor einem unentrinnbaren Fehlbetrag. Im vorigen Erntejahr konnte England mehr als 9 Zehntel seines Einfuhrbedarfs aus den nächstgelegenen überseeischen Ueberschußgebieten beziehen, aus den Vereinigten Staaten und Canada; jetzt liegt ein großer Teil des für die Verschiffung verfügbaren Getreides bei unseren Antipoden in Australien und braucht für den Transport zu unseren Feinden die dreifache Zeit, das heißt den dreifachen Frachtraum wie der Transport von Nordamerika.

Und diese knappen Zufuhrmöglichkeiten, sie werden eine heftigere Einschränkung, sie werden eine entscheidende Hemmung erfahren durch die Sperre, die unsere U-Boote Tag für Tag wirksamer um das seegewaltige England legen. Wir haben gewagt und haben gewagt. Wir sind des Erfolges sicher und werden uns den Erfolg nicht entwinden lassen, durch nichts und von niemandem! Schon ist die Schifffahrt, die Britanniens Inseln mit der Welt verbindet, auf einen Gefahrpunkt herabgedrückt; der Raum der in britischen Häfen angekommenen Schiffe war im Dezember 1916 nur noch 2,2 Millionen Tonnentonnen, gegen 4,2 Millionen im Monatsdurchschnitt des letzten Friedensjahres. Schon sind Englands Reservebestände an den wichtigsten

Dingen, die es zum Leben und Kriegsführen braucht, soweit ausgeschöpft, daß es mehr denn je auf regelmäßige, sichere und reichliche Zufuhren angewiesen ist. Den in seinen Grundfesten bereits erschütterten Bau des britischen Weltreichs trifft unsere an Zahl und Leistungsfähigkeit gewaltig vermehrte U-Bootflotte ohne Unterlaß mit wichtigen und unarmherzigen Schlägen, bis der Tag gekommen sein wird, den jedes deutsche Herz glühend ersehnt. Schon heute aber sind wir dem Wort des englischen Landwirtschaftsministers nahe: England steht sich mehr denn je auf die eigene Scholle angewiesen. Der britische Acker steht gegen den deutschen Acker.

Es müßte ein schlechter deutscher Landwirt sein, dem bei diesem Kampf das Herz nicht höher schlägt, der nicht die felsenfeste Ueberzeugung hat, daß wir auf diesem Boden siegen müssen. Wir wollen gewiß nicht, wie das die Staatsmänner des feindlichen Verbandes zu tun pflegen, große Worte machen und Tatkraft und Können unserer Gegner unterschätzen. Sicher wird auch der britische Landwirt das Beste leisten, um den Lebensnotwendigkeiten seines Landes zu genügen; sicher wird auch der englische Verbraucher Einschränkungen und Entbehrungen auf sich nehmen. Aber die Leistungsfähigkeit der britischen Landwirtschaft muß, an den Grenzen verlagert, die ein Jahrhundert wirtschaftspolitischer Entwicklung gezogen hat.

Im Vertrauen auf seine Seeherrschaft hat England sein Wirtschaftsleben und insbesondere seine Volksernährung auf die überseeische Zufuhr aufgebaut. Deutschland dagegen hat in seiner Wirtschaftspolitik die Förderung der auswärtigen Handelsbeziehungen vereint mit der Erhaltung und Stärkung der Kräfte der heimischen Erzeugung. In den Gesamtwerten unserer Einfuhr und Ausfuhr sind wir im Lauf der letzten Jahrzehnte England nahe gekommen. Aber wir haben dabei unsere Landwirtschaft nicht vernachlässigen lassen, wir haben vielmehr unsere Eigenproduktion insbesondere an den wichtigsten Nährfrüchten in noch stärkerem Verhältnis gesteigert als unserer großen Volksvermehrung entsprach. Wir standen in der Volksernährung, als der Krieg ausbrach, mit 66 Millionen Einwohnern unabhängiger und sicherer da, als 25 Jahre zuvor mit einer Bevölkerung von nicht ganz 50 Millionen.

(Schluß folgt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Samstag beriet das Abgeordnetenhaus den Etat des Medizinalwesens. Verbunden wurden damit zwei Anträge der fortschr. Volksp. wegen Wochenbeihilfe und Säuglingsfürsorge sowie ein Bericht über die neue Gebührenordnung für Kreisärzte.

Abg. v. Kessel (kons.) betonte, infolge des Krieges seien die Gefahren einer Verminderung der Bevölkerung und des Geburtenrückgangs gewachsen. Wir müßten daher in erster Linie die Geschlechtskrankheiten niederkommen, wie es General v. Bising in Belgien mit gutem Erfolg versucht hat. Die Sterblichkeit unter den unehelichen Kindern sei erschreckend groß, eine Folge mangelnder Fürsorge.

Abg. Kaufmann (Ztr.) dankte für die großen Leistungen unserer Ärzte in diesem Kriege und namentlich für die Fürsorge für die Verkrüppelten.

Abg. Rosenow (Sp.) fordert gemäß dem Antrage seiner Partei schon jetzt Einstellung von Mitteln für die Säuglingsfürsorge und den Mutterertrag. Dem Kleinodnungswesen müßte die größte Sorgfalt zugewandt werden. Wir der gesamten Reform sollte man nicht bis nach dem Kriege warten, sondern sogleich anfangen.

Minister v. Loebeck erklärte, daß der Finanzminister die Mittel zur Durchführung der ergänzenden Anordnungen bereitstellen würde, soweit es die Kriegserfordernisse gestatteten. Ob die Reichs-Wochenbeihilfe auch später aufrecht erhalten werden könne, ließe sich noch nicht übersehen. Die Säuglingsfürsorge würde schon jetzt sehr gefördert.

Und nun erzählte sie dem Vater, während sie an seinem Arm dem Hause zustritt, was sich hier zutragen. Hanne schiene über der neuen Viechheit den Kopf völlig verloren zu haben, sei überhaupt ein huschiges leichtes Ding, das nicht so arg viel nütze im Haus. Das Beste wäre, sie ginge sofort, denn daß Weller ihre Wege das Haus meiden wolle, sei viel unangenehmer und ihm eigentlich auch gar nicht zugunsten. Natürlich stellte sich auch der Justizrat auf Seite seines braven Weller und hatte nichts dagegen, daß dem Mädchen gekündigt werde. Nur dürfe die nervöse Mutter nicht mit der dummen Geschichte behelligt werden, noch unter irgend welcher Veräumnis leiden. Frida versicherte, Mama solle nichts entbehren. Ihre persönliche Pflege habe sie ohnehin stets allein besorgt, und lieber wollte sie, so lange bis besserer Ersatz gefunden sei, ein paar Stunden früher aufstehen, als daß sie dem Mädchen noch einen Tag länger in die treulosen falschen Augen sähe.

So wurde dann Hanne bedient, daß sie ihr Bündel zu schnüren habe. Mit hämischem Grinsen nahm sie die Kündigung, den fälligen Lohn und das ihr zustehende Kostgeld für den Rest des Quartals entgegen. Dagegen verzichtete sie auf ein Zeugnis, da sie nicht wieder dienen, sondern sich über kurzem zu verheiraten gedenke.

Am Spätnachmittag stellte sich dann der neue Liebhaber ein, um seines Mädchens Häßlichkeiten mit einem Handwagen fortzuschaffen.

Frida gewahrte zufällig vom Fenster aus den Vorgang. Der Fischer machte sich in umständlicher Weise mit den Sachen zutun, während er die Villa mit geschäftigen Blicken musterte. Sein gedummes, stark gerötetes Gesicht verriet übermäßigen Alkoholgenuss, und die Art, wie er die ihm befallende Hanne kommandierte und mit derber Zärtlichkeit herumtrief, schien wenig versprechend für deren künftiges Eheglück.

Ein rüder Patron,“ dachte Frida, angewidert von dem Aussehen und Gebaren des Mannes.

Weniger denn je begriff sie, wie das Mädchen den mächtigen, zartfühlenden Weller hatte aufgeben mögen um den groben unmanierlichen Riesen da.

Am folgenden Tage durchlief eine Schreckensmär die friedliche Stadt. Es war eine Bluttat geschehen, und der Mörder sollte sich erstaunlicher Weise bereits dem Gericht gestellt haben.

Die Bevölkerungspolitik habe nicht nur einen medizinischen, sondern auch einen moralischen Charakter, dem drohenden Geburtenrückgang müsse gesteuert werden. Mit der Sorge für das uneheliche Kind und dessen Mutter sei es nicht zu stehen.

Ministerialdirektor Kirchner erklärte, der Gesundheitszustand der Kinder sei keineswegs schlechter geworden. Nach Erledigung dieses Etats vertagte sich das Haus auf Montag.

Deutschland.

Der neue schwedische Gesandte in Berlin.

Nya Dagligt Allehanda erzählt, daß Legationsrat als Nachfolger des Grafen Taube zum schwedischen Botschaften in Berlin ernannt werden wird.

Die Nachprüfung der Kriegslieferungsträge.

Die Kommission zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen setzte ihre Beratungen unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatsminister Helfferich, bzw. des Unterstaatssekretärs Dr. Richter, nach kurzen Bemerkungen eines Vertreters des Kriegsministeriums über Materialbeschaffungen für das Heer, worin fand eine eingehende Erörterung über die Beschaffung von Sandpfeilen, insbesondere über die gezahlten Preise, die Begebung der Arbeiten und die gezahlten Arbeitslöhne statt, an der sich Vertreter der Reichsleitung und eine größere Zahl der dem Reichstag angehörenden Mitglieder der Kommission beteiligten. Sodann gaben Vertreter des Kriegsministeriums Auskunft über die von verschiedenen Seiten gestellten Anfragen über Anschaffungen im Bereich der Telegraphen-, Eisenbahn- und Kraftfahrwesen, die sich u. a. auf die Beschaffung von Fernsprech- und Telegraphenapparaten, Drahtleitungen aller Art, Isolationsgummi und auf die zur Beschaffung von Benzin und Benzin getrossenen Maßnahmen bezogen. An diese Erörterung schloß sich noch ein Vortrag eines Vertreters des Kriegsministeriums über die Grundsätze bei der Beschaffung von Munition für das Heer im Frieden, während der Mobilmachung und im weiteren Verlauf des Krieges.

Verleihungsjahre der Darlehnskassen.

Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat den Verleihungsjahr für Kriegsanleihen von 75 auf 85 Prozent erhöht. Der Verleihung zu Grunde gelegt wird für fünfprozentige Kriegsanleihen der letzte Ausgabekurs von 98, viereinhalbprozentige Schatzanweisungen ebenfalls der Ausgabekurs von 95, für fünfprozentige Schatzanweisungen von 1914-15 der Kurswert von 99, Silberanleihen können bis zwei Dritteln des Marktwertes befreit werden, der Rest 150 Mark für ein Kilogramm Fein bis auf weiteres zu nehmen ist.

Zum Reichshaushaltsetat für 1917.

Das dem Reichstag gleichzeitig mit dem Reichsanbahnplan zugehende Steuerprogramm zur Deckung des Fehlbetrags im Reichshaushalt für 1917 nimmt eine Kohlenabgabe von 20 Prozent der gebederten Kohle, die Erhebung einer 2-prozentigen Zuschlagssumme zu der jetzt veranlagten Kriegsteuer und einer Erhöhung des gesamten Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Straßenbahnen, Wasserstraßen usw. in Aussicht. Durch diese Steuererträge zu bedeckende Fehlbetrag beläuft sich auf 1250 Millionen Mark. Zum allergrößten Teil ist der Betrag auf den Fehlbetrag für die im laufenden Rechnungsjahr im Gesamtbetrag von 24 Milliarden Mark begebenen Kredite zurückzuführen. Die ordentlichen Ausgaben für die Tilgung und Tilgung der Reichsschuld, die im Haushaltsplan des laufenden Rechnungsjahrs 233,1 Millionen Mark betragen, erhöhen sich für 1917 auf 358 Millionen Mark, sind mit diesem Betrage in den Etat der Reichsschuld eingestellt. Aus den in Aussicht genommenen neuen Steuern wird ein Gesamtaufkommen von 1200 Millionen Mark erwartet, so daß der Gesamtjahresbetrag der neuen Reichsschuld seit Kriegsausbruch die Summe von 19,0 Millionen Mark beträgt. Auch im Rechnungsjahr 1917 werden die Forderungen

Dieser Umstand beruhigte hinwieder ein wenig die Bürger, welche sich im ersten Schrecken kaum über die Entschloßene denn auf die Landwege getrauten und von der Art bairischen Diesel angestrichelt hatten. Als aber den Verruchten hinter Schloß und Riegel wühlte, Leben und Eigentum nicht mehr gefährdet sah, besprach das furchtbare Ereignis — Ähnliches war ja seit Menschengedenken nicht in dem ruhigen, idyllisch gelegenen Ort vorgekommen — mit einer Art schaurigen Behagens. Wo ein Menschen zusammenkam, erörterte man das Verbrechen, die Volksmeinung um so härter verurteilte, als kein Mord, etwa aus Not begangen, vorlag, sondern ansehnliche Eifersucht der Anläß gewesen war. Jesus, sich um ein Mann noch um ein Stück Brot das Messer gezogen! Und nun gar dieser ruhige, in den besten Verhältnissen lebende Weller. Ihn muß reinweg der Hader gestochen haben. Starker noch war das Entsetzen im Langenschen Hause. Wenn man die Sache an sich auch anders ansah, mußte hier noch tiefer greifen, da sich ihre Anfänge recht eigenartig gebildet hatten.

Als der Justizrat die Kunde heimbrachte, war Frida zunächst sprachlos vor Schreck. Dann besiel sie ein unheimliches Zittern, und sie schrie auf:

„Papa, ach Papa, es kann nicht wahr sein. Ist das ein Mörder, dann bin ich ebenso schuldig wie er.“

Ihr Vater schüttelte rauh den Arm. „Nein! Ich bin ein Mann, ich brauche wahrhaftig jetzt keine Strafe.“

„Ich hab' Hanna entlassen“, jammerte sie schluchzend und recht getan. „Übermüdet Du die falsche Vorurteile haben, als beständige Mahnung des Verbrechens.“

„Nein, o nein!“ Sie barg schauernd das Gesicht in den Händen.

„Nun also. Sei jetzt mal vernünftig, Frida. Die Rivalen hätten sich auch ohne Hannas Entlassung in die Kniee geschlagen, kannst Gist darauf nehmen. Daß nun aber der hässliche gutherzige Weller den tödlichen Streit vom Boden brach, glaube ich weniger.“

(Fortsetzung folgt.)

In Treue fest.

Novelle von Clara Dressel.

„Das heißt, er will anderwärts von vorn anfangen. Ob das klug ist? Viel Zeit wird's kosten. Laß ihn nur nicht zu viel davon verlieren. Eine leichte sonnige Jugend hast Du kaum gehabt, mein Kind, denn Deiner armen Mutter Leiden war eine Wolke über Deinem Vaterhaus, die laute Freude verdrängte. Willst Du nun dazu in Sehn und Sorgen grau werden? Zu schade dafür bist Du mir.“

Sie streichelte seine Hand und lächelte: „So schlimm wird's nicht werden Väterchen, und noch rechne ich nicht ängstlich mit den Jahren. Ich denke auch, Ihr werdet mich gern noch eine Weile behalten.“

„Das weiß der Himmel. Wie wir dereinst mal ohne Dich fertig werden sollen, ich kann's mir gar nicht vorstellen.“

Sie schmiegte sich an ihn und flüsterte bittend: „Siehst Du, Papa, ich brauchte ja gar nicht fortzugehen, sorgte nach wie vor für Euch. Wir könnten eine glückliche Familie sein — das Haus ist groß genug.“

Doch er ging nicht darauf ein, schob vielmehr die Tochter fast rauh fort und murmelte, die buschigen Brauen finster fallend: „Gang' mich nicht mit dergleichen Listen. Du hast meinen Bescheid, der gilt nun. Du bist uns, namentlich Deiner Mutter, eine geliebte Notwendigkeit, darum aber sind wir doch keine Egoisten. Wir denken weiter und möchten Dich wahrlich nicht einem einsamen Alter entgegenstellen sehen. Beachtenswerte Freier haben sich um Dich beworben, mancher von ihnen wäre mir recht gewesen, dennoch dränge ich Dir ebensowenig einen Mann auf, wie ich Dich gegen meine Ueberzeugung einer übertrieben Wahl folgen lasse. Stellen wir das also der Zukunft anheim und geben wir jetzt dem Augenblick sein Recht. Und der spricht sehr vernünftig für meinen Magen.“ schaltete er, das ernste Gespräch fallen lassend, scherzend ein. „Träumen ich noch nicht mal den Tisch gedeckt und auch von dem Hausmädchen keine Spur, Dich aber unter der Tränenweide. Gib's her! Ich hab' nun überhaupt was zu essen bei Langens?“

„Gott, ja, Du armer Papa. Ich hoffe wenigstens, daß Duise ihre Absicht tat, denn Hanne —“

medizinalen dem drohenden Mit der S... sei er ein... der Gef... richter ge... sich das... n Berlin... gationsrat... schwedischen... erung... über dem... atminister... Richter... das Pl... die Besch... gählten... en Arbeit... itung und... n Mittgl... n Vertreter... n verschied... fungen im... rafsfahr... p... und... t, Isolati... enzin und... se Exterea... ters des K... Beschaffen... während... s Kriegs... affen... ffen hat den... 85 Prozen... furs für... 193... nfalls der... anweisung... en können... werden, be... auf weiteres... 917... Reichshand... des F... hlenabgabe... 2 Prozen... eferat auf... in Aussicht... betrag bel... Teil ist der... den Rechnung... begebenen... gaben für die... im Haushalt... Millionen Mark... Millionen Mark... Reichshand... en neuen... enen Reich... Millionen Mark... en die F... niges die... n über die... n und von... hatten. Als... regel wußte... ab, besprach... ja seit W... legenen Dr... ens. Wo ein... as Verbrechen... als kein... ondern ansehe... sich um ein... mmm. Wenn... eger gezeig... verhältnissen... chen haben... Langenschen... anjah, muß... ings recht eig... che, war F... el sie ein... r sein. In... wie er." Ab" feime... mit den Kopf... jeht klare... te sie fassun... Du die falsche... des Verbrech... und das Gef... rdel. Die... lassung in die... n nun aber d... Streit vom

ausgaben für Meer und Marine wie bisher aus den Kriegs-
kosten zu bestreiten werden; diese Ausgaben sind demgemäß in
den letzten Friedensjahren übernommen und nur
Abänderungen bedürftig, die durch bestimmte,
schwebende Tatsachen bedingt sind. Endlich entspricht
die Auslegung der Tilgung der Kriegsanleihen der bis-
her üblichen Regelung. Der Schatzanweisungskredit ist von
3 Milliarden Mark erhöht, um der Finanzverwaltung
die Möglichkeit der Kriegskredite einen größeren Spiel-
raum zu gewähren. Im ordentlichen Etat halten Einnahmen
von 444,9 Millionen Mark oder 1282,6 Mil-
lionen Mark mehr als im laufenden Rechnungsjahr einander
gleich. Im außerordentlichen Etat betragen die Ein-
nahmen 85,9 Millionen Mark, die Ausgaben 93,2 Millionen
Mark, der Zahlungsbetrag von 7,3 Millionen Mark ist durch Anleihen
gedeckt.

Preussische Wahlrecht.
Berlin, 17. Febr. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt:
„Der immer wieder in einzelnen Blättern veröffent-
lichte Artikel über den Inhalt einer künftigen Form des
Wahlrechts stellen wir ausdrücklich fest, daß seine
in der Lage ist oder sein kann, zutreffendes zu verlei-
hen. Wir verweisen auf die von dem Minister des Innern
im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Er-
klärungen, bei denen es sein Beizenden haben muß.“

Spanische Antwort auf die deutsche Sperrgebietserklärung.

Berlin, 17. Febr. (Amtlich.) Die Antwort,
welche die spanische Regierung dem kaiserlichen Boten
in Madrid am 6. d. Mts. überreicht hat und dessen
inhaltsreicher Text seitens der spanischen Botschaft in
Berlin dem kaiserlichen Regierung zugeleitet wor-
den lautet in Uebersetzung wie folgt:

Die königliche Regierung hat die Note eingehend ge-
lesen und die durch sie am 31. Januar überreichte
Note und in der der bestimmte Entschluß der deutschen Re-
gierung angekündigt wird, vom folgenden Tage ab jeden
Verkehr um Großbritannien, Frankreich, Italien und
das Mittelmeer ohne weiteres und mit allen Mit-
teln zu unterbinden. Ich muß sagen, daß ihr Inhalt die
deutsche Regierung sehr schmerzhaft berührt hat.

Die fortrechte neutrale Haltung, die Spanien von An-
fang an eingenommen und die es mit unerschütterlicher
Energie und Loyalität aufrecht zu erhalten gelobt hat,
hat das Recht, zu verlangen, daß das Leben ihrer
Völker vor See betreibenden neutralen Unterthanen
in so ernste Lebensgefahr gebracht wird. Sie gibt
ihnen das Recht, zu verlangen, daß dieser Handel auf dem
gesamten Gebiet weder gestört, noch geschmälert wird, auf
dem sich die kaiserliche Regierung gründet, ge-
gen ihre Ankündigung und zur Erreichung ihres Zweckes
zu unterbinden und alle Beschränkungen außer
zu lassen, die sie sich bisher in der Anwendung ihrer
Seehandelsmittel auferlegt hat.

Schon bevor die kaiserliche Regierung diese Beschrän-
kungen aufgegeben hatte, hat die königliche Regierung pro-
testiert, da sie diese Beschränkungen nicht für ausreichend
hält, um die Erfüllung der Bestimmungen des inter-
nationalen Seerechts außer Acht zu lassen. Da aber
von Deutschland angekündigte Kriegsführung auf ein un-
geheures und ohne Vorgang bestehendes Maß gebracht
wurde, so muß die spanische Regierung mit Rücksicht auf die
eigenen und Erfordernisse ihrer Neutralität mit noch
stärkerer Berechtigung ihren ebenso wohlverwogenen, wie ein-
geordneten Protest an die kaiserliche Regierung richten,
da sie zugleich die Vorbehalte macht, auf welche die be-
stimmte Annahme einer unabwieslichen Verantwortlichkeit
der kaiserlichen Regierung namentlich wegen der durch ihre
Maßnahmen möglicherweise verursachten Verluste an Men-
schen und Gütern hinweist.

Die königliche Regierung gründet ihren Protest darauf,
daß die vollständige Schließung des Zuganges zu bestimm-
ten Häfen und die Erzeugung des unter gewissen Um-
ständen ansehnlichen bestehenden Wegnahmestandes durch ein
solches Verhalten mit den anerkannten Grundsätzen des in-
ternationalen Lebens. Vor allem gründet sie ihren Protest
besonders darauf, daß die Ausdehnung dieser Rechts-
setzung in der angekündigten Weise auf die Vernichtung
des Lebens von Nichtkämpfern, auf die Unterthanen eines
neutralen Staates, wie Spanien, jenen Grundsätzen zu-
widerläuft, die von allen Nationen selbst zu Zeiten größter
Krisen eingehalten worden sind.

Wenn die deutsche Regierung, wie sie sagt, darauf ver-
steht, daß das spanische Volk und seine Regierung sich den
von ihr für ihren Entschluß nicht verschließen würden, und
daß sie ihrerseits mitwirken, weiteres Leid und wei-
tere Opfer an Menschenleben zu verhüten, so wird sie ebenso
wenig, daß die spanische Regierung, die bereit ist, zu
jedem geeigneten Zeitpunkt die Initiative zu ergreifen
und die Stille jeder Bestrebung zu leihen, die zu einem
schnellstmöglichen herbeigeführten Frieden führen
und andererseits ein außergewöhnliches Kriegsbrecht nicht
einstellen lassen kann. Trotz der Rechte Spaniens als
neutraler Staat und der Gewissenhaftigkeit, mit der es
hierin obliegenden Pflichten erfüllt, erschwert diese
Kriegsführung den Seehandel Spaniens nicht nur,
sondern unterbindet ihn sogar, wobei seine wirtschaftliche
Existenz bedroht und gleichzeitig das Leben seiner Unter-
thanen Gefahren ausgesetzt wird. Die königliche
Regierung baut mehr denn je auf die ihr zur Seite stehende
Moralität und bezweifelt nicht, daß die kaiserliche Re-
gierung sich von den Gefühlen der Freundschaft, die beide
Völker verbindet, leiten lassen und daß sie ferner inner-
halb der barren Notwendigkeiten des schrecklichen moder-
nen Krieges Mittel finden wird, um den Einwohnern Spa-
niens zu entsprechen. Diese Einwände beruhen auf der
vollständigen Pflicht der Regierung, das Leben ihrer
Unterthanen zu schützen und die Souveränität in vollem
Maße aufrecht zu erhalten, damit die nationale Existenz
gesichert wird, wobei sie die Gerechtigkeit und das
Recht auf ihrer Seite weiß.

Frankreich. Ueber 80 Milliarden Kriegskosten.

Wie die Pariser Blätter melden, betragen die für
Kriegsausbruch geforderten Kredite über 80,3 Milliarden
Franken, von denen 58,5 Milliarden reine militärische Aus-
gaben sind. Die monatlichen Kriegsforderungen betragen
im Durchschnitt für 1914 1340 Millionen, 1915 1900 Mil-
lionen, 1916 2697 Millionen, im ersten Viertel des Jahres
1917 2998 und im zweiten Viertel 3191 Millionen. Der
Ausfall an budgetmäßigen Einnahmen in den ersten dreißig
Kriegsmonaten beträgt gegenüber der gleichen Normal-
periode 1600 Millionen, d. i. 15,81 Prozent. Die zurzeit
im Umlauf befindlichen Staatschätze erreichen die
Höhe von 13 421 Millionen. In dem Bericht betont Finanz-
minister Ribot, daß die größten Schwierigkeiten von den
ungeheuren Einnahmen im Ausland herrühren. Diese seien
infolge des Anwachsens der äußeren Schuld Gegenstand
der größten Sorge. Es sei nicht ohne Gefahr, wenn man von
dem Ausland sowohl für Nahrungsmittel wie für Kriegs-
material so abhängig sei wie augenblicklich Frankreich.
Es sei unbedingt notwendig, alles zu unternehmen, um
die bisher im Ausland gemachten Anleihen herabzusetzen;
deswegen müsse die Produktionskraft Frankreichs gesteigert
werden.

Die Schwierigkeiten des Seereschiffes.

Der Vorsitzende des Seereschiffes der französi-
schen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot,
erklärte einem Vertreter des Matin auf die Frage, ob die
Schwierigkeiten des Seereschiffes wirklich so schlimm
seien, wie einige behaupteten, wörtlich: Gewiß, die Lage
könnte besser sein. Wäre man mehr darauf bedacht gewesen,
die Besätze zu schonen, hätten wir eine bessere den Um-
ständen angepaßte Kriegsführung, hätten wir, statt so lange
Zeit zu Teilschiffen zu verwenden, die nichts einbringen
konnten und uns schrecklich teuer zu stehen kamen, einen
wirklichen Abnutzungskrieg geführt, so würden wir wahr-
scheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen.
Zur Abhilfe gegen diese Schwierigkeiten schlägt Maginot
Maßregeln nationaler Art vor, die auf schärferes Auskäm-
men der Drückberger hinauslaufen. Daß Maginot auch hier-
bei nicht allzu viel erwartet, geht daraus hervor, daß er
schließlich die Unterstützung der Alliierten fordert. Er sagte:
Unsere englischen Freunde können nicht gleichgültig blei-
ben gegenüber den Forderungen, welche unsere ständigen
Opfer für die gemeinsame Sache rechtfertigen. Nach
Lyoner Blättern ergriff bei der Erörterung des Nachschub-
gesetzes im Senat der Kriegsminister Lantier das Wort
und erklärte, es sei unbedingt notwendig, daß das Gesetz
schnellstens und ohne Veränderung angenommen werde, da die
Einheiten an der Front die Verstärkungen, die aus dem
Gesetz erzielt werden, nicht länger entbehren können. In-
folge dieser Erklärung wurden die meisten Zusatzanträge
zurückgezogen oder nach kurzer Erörterung abgelehnt.

Die drohende Brotknappheit.

ST. Bern, 18. Febr. Von der Tatsache ausgehend,
daß Frankreich, welches in Friedenszeiten für 100 bis 200
Millionen Franken Getreide einführt, im letzten Jahre beinahe
eine Milliarde Franken für seine Getreideimporte ausgab,
wirft Petit Parisien unter Betonung der Transportschwierig-
keiten, die sich immer mehr verschärften, und der ungünstigen
Witterungsverhältnisse bei der neuen Aussaat die Frage nach
dem Ergebnis der kommenden Ernte auf. Der Vorsitzende
der Ackerbaugesellschaft Frankreichs, Bluchet, schildert dabei
die augenblickliche Lage folgendermaßen: Die Herbstsaat
war sehr unvollständig und ist um mehr als ein Drittel
geringer als im Vorjahre. Wenn die Witterung nicht zu ge-
wissen Schaden anrichtet, wird die Herbstsaat im besten
Fall 45 Millionen Doppelzentner abwerfen, während Frankreich
90 Millionen Jahresbedarf hat. Die Winterperiode hat die
Arbeiten für die Frühjahrssaat sehr beeinträchtigt. Im besten
Fall kann das diesjährige Gesamtergebnis 60 Millionen Dop-
pelzentner erreichen und damit dem schlechten Ernteertrag
des letzten Jahres gleichkommen. Ungünstige Witterung jedoch
kann diese Zahl um zehn bis fünfundsiebzig Prozent herunter-
drücken, ferner kann die beunruhigende Düngefrage den Ertrag
noch weiter herabsetzen, desgleichen der Mangel an landwirt-
schaftlichen Arbeitskräften, der in vielen Orten entsetzlich
wirkt. Unter diesen Umständen, schließt Bluchet, sei zu hoffen,
daß von amtlicher Seite endlich auf größte Sparsamkeit im
Getreideverbrauch hingewirkt wird.

Die Kohlennot in Frankreich.

ST. Bern, 18. Febr. Wie der Temps aus Troves
mitteilt, mußten die dortigen Eis- und Mägenfabriken wegen
Kohlenmangels geschlossen werden. Die Fabriken bilden die
dortige Landesindustrie.

ST. Bern, 18. Febr. Laut Petit Journal werden auf
Beschluss des Munizipalrats von Montargis die Wälder der
Umgebung niedergelegt, um der Kohlennot zu wehren.

Der neue U-Boot-Krieg. Versenkt.

ST. Bern, 17. Febr. Es wurde veröffentlicht, daß
ein U-Boot Schiffe von insgesamt 35 000 Bruttoregistert-
onnen versenkt habe. Hierunter befinden sich folgende
bisher in der Presse nicht genannten Schiffe: Der englische
Dampfer Grubina, 11 042 Tonnen, eine Ladung Südkaffee,
der italienische Segler Maria, 1032 Tonnen, mit Kaffee
nach London, ein Segler Hugo Hamilton, 233 Tonnen, mit
einer Ladung Salpeter. Unter den übrigen Schiffen war ein
Dampfer von 4500 Tonnen, mit Kriegsmaterial im Wert
von 60 Millionen Mark nach Ägypten, ein Dampfer von
8206 Bruttoregistertonnen mit Stützpunkten nach Australien, ein
Segler von 2000 Tonnen mit einer Maisladung, ein Damp-
fer von 3000 Tonnen mit Kohlen nach Frankreich und ein
Dreimastervollschiff, das nach Vordau führte. Es wurden
18 Gefangene eingebracht, darunter 4 Kapitäne.

Ferner wurden neuerdings als versenkt gemeldet: drei
Dampfer mit 9600 Tonnen und sechs Fischereifahrzeuge mit
800 Tonnen.

Bemerkenswert ist noch, daß eine Reihe der aus der
Nordsee zurückkehrenden U-Boote gemeldet hat, daß sie in
der Nordsee keinen Handelsverkehr angetroffen haben.

Es wird und muß geschafft werden.

Der Kriegsberichterstatter der Post, Hg. meldet aus
dem Westen: Ich kehre soeben von der spanischen Küste
zurück. Dort traf ich den Flottillenchef unserer Untersee-
boote. Ich sprach einen gerade heimkehrenden Untersee-
bootskommandanten, der diese Reise noch vor dem 1. Fe-
bruar angetreten hatte und nun, beglückt und befreit von
den bisherigen Beschränkungen, schon wieder auf dem Wasser
ist. Ich war bei unseren Marinefliegern just in dem Augen-
blick, als eines unserer Unterseeboote die beiden Insassen
des abgeschossenen französischen Marinekampfluggeweges ab-
lieferten. Eine regelmäßige Verbindung der Alliierten zwi-
schen England und Frankreich ist nicht mehr. Die Tatsache,
daß für uns ebenso wichtig wie eine gewonnene große See-
schlacht ist, wurde auch von unseren Marinefliegern bestätigt,
die auf ihren letzten Patrouillenfahrten überhaupt kein
Schiff sahen. Sie meldesten auch, daß die englischen Unter-
seeboote, die sonst dicht vor den holländischen Hoheitsge-
büden lagen, seit einigen Tagen verschwunden sind. Was
unsere Unterseeboote inzwischen ausrichten, wird man
vielleicht erst dann genau erfahren, wenn sie von ihrer
großen Fahrt in diesem neuen Krieg zurückkehren. Daß
das nichts Geringes sein wird, zeigt sich schon heute, nach-
dem ich mit dem Flottillenchef sprach: Es wird geschafft
werden!

Telegraphische Nachrichten. Amerikanische Anfrage an die österreichisch-ungarische Regierung wegen der Seesperre.

Wien, 19. Febr. Meldung des Wiener K. K.
Telegraphen-Korrespondenz-Büros. Der böhme Völkischer
der Vereinigten Staaten von Amerika überreichte heute dem
Ministerium des Äußern eine Denkschrift, in der unter
Hinweis auf die Antwort der österreichisch-ungarischen Re-
gierung auf die amerikanische Note, betreffend den An-
cona- und Percio-Hall, wodurch die österreichisch-ungarische
Regierung der Auffassung des Washingtoner Kabinetts zu-
stimmt, daß feindliche Privatschiffe, in solange sie nicht
stehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden
dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht sind,
weiter unter Hinweis auf die Mitteilung der österreichisch-
ungarischen Regierung vom 31. Januar 1917 über die Be-
stimmung des Seesperregebietes die amerikanische Regierung
endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden wünscht,
welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung
hinsichtlich der Führung des U-Boot-Krieges einnimmt, ob
die in den Fällen Ancona und Percio erteilte Zustimmung
als abgeändert oder zurückgezogen anzusehen ist.

Der sachliche Inhalt der Denkschrift wird im öster-
reichisch-ungarischen Ministerium des Äußern einer ein-
gehenden Prüfung unterzogen und sodann der Beantwor-
tung zugeführt werden.

U-Boot-Beute.

ST. Bern, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Reuter-
meldung. Der englische Dampfer Jolo, 3903 Br.-M.-T., ist
versenkt worden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Hinweis. Mit dem heutigen 20. Februar 1917 ist
eine Bekanntmachung (Nr. B. III. 4700/12. 16. RM) in
Kraft getreten, durch welche Höchstpreise für Spinnpapier aller
Art sowie für einfache, gewollte oder geschützte Papiergarne,
welche mit anderen Fasern nicht vermischt sind, einge-
führt werden. Die im einzelnen festgesetzten Höchstpreise er-
geben sich aus den beiden der Bekanntmachung angefügten
Preistabellen. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die ver-
schiedene Einzelbestimmungen enthält, wird in der üblichen
Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitungen
veröffentlicht, auch kann derselbe bei den Landratsämtern und
Polizeibehörden eingesehen werden.

!! Paketpost. Die außergewöhnlich großen Schwierig-
keiten im Beförderungsdienst machen es, wie in den Tagen vor
Beimachenden, Ötern und Pfingsten notwendig, die Befugnis,
mehrere Pakete mit einer Paketkarte zu versehen, vorüber-
gehend aufzuheben. Vom 19. Februar ab muß daher jedes
gewöhnliche Paket von einer besonderen Paketkarte begleitet sein.

!! Einschränkung der Zugbeziehung. Die Eisen-
bahndirektion Frankfurt teilt mit: Bei der zurzeit bestehenden
großen Knappheit an Gümmstischschläuchen ist es nicht immer
möglich, alle Personenzüge — selbst Fernschnellzüge — ord-
nungsmäßig heizen zu können. In erster Linie müssen aber die
Personenzüge ordnungsmäßig geheizt sein. Die Eisenbahndirektion
ist deshalb gezwungen zu der Maßnahme, veranlaßt die
Heizung der Personenzüge im Nahverkehr wie auch die eines
großen Teiles der auf den Nebenbahnen verkehrenden Direktions-
bezirks Frankfurt a. M. verkehrenden Personenzüge gänzlich
einzustellen. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, sich
durch Mitnahme von Winterschuhe, Decken oder derglei-
chen, vor Kälte zu schützen. Es darf angenommen werden, daß
die Fahrgäste den obwaltenden Umständen volles Verständnis
entgegenbringen. Beschwerden über mangelhaftes Heizen der
Züge werden im allgemeinen keine Berücksichtigung finden
können.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 20. Februar 1917

Personalien. Der Rang der Mlle 4. Klasse wurde dem
Oberlehrer Professor Hermann, einem geborenen Emser, der am
Pro gymnasium zu Malmédy tätig ist, verliehen.

Turnhallkonzert. Aus Ems und vielen Nachbargar-
ten die Zuhörer so zahlreich herbeigekommen, daß der große
Saal und die Galerie dicht besetzt waren. Festlicher Schmel-
derworte schon beim Eintritt eine gehobene Stimmung. In
glatter, schneller Folge wickelte sich das reichhaltige, ja überreiche
Programm ab; die Vorträge fielen mehr als drei Stun-
den aus. Trotzdem ließ die Anteilnahme der Zuhörer nicht
nach, sondern steigerte sich, weil auch das Programm in wirt-
schaftlicher Steigerung sich aufbaute. Der Beifall wurde
reißend und freudig gesendet; man hatte es sich selbst nicht
nehmen lassen, Herrn Köhler, dem Leiter der Musikschule

und damit dieser Veranstaltung, eine Anzahl Spenden zu überreichen zum dauernden Gedächtnis an diesen Tag. Und das war begründet, denn alle Mitwirkende gaben ihr Bestes, deshalb erscheint es auch nicht angebracht, Einzelleistungen hervorzuheben, es sei aber erwähnt, daß Rummeren wiederholt werden mußten. Erfreulich war es ferner, daß eine Anzahl Feldgrauer aus den hiesigen Lazaretten sich in den Dienst der Sache gestellt hatten, und bei dem „Deutschen Weihenlied“ mitwirkten, das den Höhepunkt des Abends bildete. Das Hauptverdienst an dem ausgezeichneten Gelingen des Konzerts gebührt dem Leiter Herrn Köhler. Unermüdlich hat er mit seinen Schülern geübt, bis sie die mancherlei Schwierigkeiten überwunden, die die Musik von ernsthaft strebenden Jüngern verlangt. Anerkennungswert ist es, daß er uneigennützig die große Aufgabe auf sich genommen hat. Seine beiden eigenen Kompositionen wurden beifällig aufgenommen. So hat denn Ems einmal wieder einen Tag erlebt, an den jeder gern zurückdenken wird.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 20. Februar 1917.

Freiendiez, 19. Febr. Garbist Karl Moog, beim Leibgarde-Inf.-Reg. 115, zur Zeit in einem Lazarett, erhielt das Eisene Kreuz.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 20. Februar 1917.

Winden, 19. Febr. Am gestrigen Sonntag fand hier die Neuwahl des Bürgermeisters statt. Es wurde der seit zwanzig Jahren zum Wohle der ganzen Gemeinde wirkende bisherige Herr Bürgermeister Berg einstimmig wiedergewählt. Gott möge den Neugewählten noch recht lange in unserer Gemeinde segensreich weiter wirken lassen.

An unsere Postabonnenten.

Durch die heute in Kraft tretenden Fahrplanänderungen wird unsere Zeitung mehrfach verspätet in die Hände unserer Leser gelangen. Da die Änderungen nur vorübergehend sein sollen, so wird das Opfer unserer Abonnenten, die Zeitung nicht zu gewohnter Stunde zu erhalten, auch nur vorübergehend sein.

Schriftleitung und Verlag.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

Verkauf von Teigwaren.

Auf einen Nummerabschnitt 23 der Lebensmittelbezugscheine der Stadt Bad Ems entfallen

90 Gramm Teigwaren.

Käuflich zu haben am Donnerstag, den 22. ds. Mts. bei Paul Bick, Wilh. Linfenbach — nur Filiale — Witwe Strangel, J. Reumann, Konsumverein Emserhütte, Fr. Reibhöfer, Otto Bedemann und Chr. Grissel.

Bad Ems, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Marmelade.

Auf einen Nummerabschnitt 24 der Lebensmittelbezugscheine der Stadt Bad Ems entfallen 90 Gramm Marmelade. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Marmelade nur für solche Familien bestimmt ist, die keine Vorräte mehr haben. Käuflich zu haben am Freitag, den 23. ds. Mts., bei Albert Kautz, C. A. M. Linfenbach, Joh. Böh, Friedr. Reibhöfer, Heinrich Thalheimer, Chr. Grissel, D. Bedemann und Konsumverein Emserhütte.

Bad Ems, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat.

Kanalisation.

Da demnächst Hochwasser und dabei wieder die Ueberflutung der tiefgelegenen Kellerräume zu befürchten ist, wird unter Bezugnahme auf § 17 der Ortsstatut über den Anschluß der Grundstücke innerhalb der Stadt an die städt. Kanalisation darauf aufmerksam gemacht, daß die Ableitung von Grund- und Hochwasser in die städt. Kanalisation verboten ist. Um dies zu verhindern, sind in den in Betracht kommenden Häusern die eingebauten Abflussschleber in der Zeit vom 1. November bis 1. April jeden Jahres geschlossen und plombiert. Das Öffnen dieser Schleber darf nur durch einen städt. Beamten erfolgen, sie dürfen nicht etwa, um das in den Keller eingedrungene Hochwasser nach der Kanalisation abzulassen, vom Hausbesitzer selbst geöffnet werden. Sollten besondere Umstände die Öffnung des Schlebers erforderlich machen, so kann dies nur auf besonderen Antrag beim Stadtbaumeister durch einen städt. Beamten erfolgen.

Bad Ems, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat.

Von Dienstag, den 20. Februar ab fallen die Schnellzüge D 123 Coblenz ab 11.05, Sieben an 1.19 und D 124 Sieben ab 6.04, Coblenz an 8.35 vorübergehend aus.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Von Dienstag, den 20. Februar ab fallen die Personenzüge 4025 Langenschwalbach ab 12.25, Limburg an 1.53 und 4040 Limburg ab 2.31, Langenschwalbach an 3.54 vorübergehend aus. [1762]

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (M.).

Größ. Anzahl 14jähr. Mädchen für leichte Arbeit gesucht. [1770]

Chemische Fabrik, Coblenzerstraße, Bad Ems.

Todesanzeige.

Gestern, nachmittags 2 Uhr wurde unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Lina Kaus

Sprachlehrerin

im Alter von 70 Jahren von ihren langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Kaus.

Bad Ems, den 20. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. — Die kirchliche Trauerfeier ist Freitag, den 23. Februar, morgens 7 1/4 Uhr in der Pfarrkirche. [1769]

Aufruf.

Ungeheure Opfer an Blut und Gut hat der Krieg das deutsche Volk schon gekostet, aber immer noch weitere Opfer müssen gebracht werden, um die Vernichtungswut unserer Feinde zu brechen und einen für unser Vaterland erfolgreichen Frieden zu erstreiten. Für jeden Deutschen — gleichviel ob Mann oder Frau — ist es eine Ehrenpflicht, in der Heimat an diesem Kriesenkampf um die Zukunft unseres Vaterlandes mitzuwirken. Besonders für alle diejenigen, die geborgen im Schutze unserer tapferen Wehrmacht die Schrecken des Krieges nicht aus eigener Anschauung kennen lernen, muß es die vornehmste Aufgabe sein, unsern so tapfer ausharrenden Krieger die Rückkehr in ihren bürgerlichen Beruf nach dem Friedensschlusse zu erleichtern und die Angehörigen der auf dem Felde der Ehre Gebliebenen zu versorgen. Die Fortnahme dieser Sorgen wird in den kommenden Entscheidungsschlüssen den Mut und den Siegeswillen unserer in Not und Tod ausharrenden Krieger noch erhöhen.

Wie in vielen anderen Städten, hat sich auch in unserer Stadt ein Ausschuss gebildet, um unseren ortsbewohnenden Krieger diese Erleichterung zu verschaffen. An alle Einwohner geht deshalb die dringende Bitte, je nach ihren Mitteln durch Stiftung größerer Summen oder durch Zuwendungen kleinerer Beträge, an diesem Liebeswerk mitzuhelfen. Durch die Herzlichkeit einiger Mitbürger ist schon ein Grundstock von 2400 Mark gelegt worden. Bei dem edlen Zweck, der mit der Sammlung verfolgt wird, darf sich keiner unserer Mitbürger, der in der Lage ist, ein Scherlein beizutragen, ausschließen; denn nachdem nun schon so große Summen für ähnliche Wohlfahrtszwecke gegeben worden sind, muß es auch als eine Ehrenpflicht betrachtet werden, unseren ortsbewohnenden Krieger und ihren Hinterbliebenen unsere Hilfe zuzuwenden. Diesem Zweck sollten auch etwaige Wohltätigkeitsveranstaltungen nutzbar gemacht werden. Bei dem bewährten Opfergeist unserer Einwohnerschaft ist nicht daran zu zweifeln, daß das schöne Werk gelingen wird.

Stiftungen und Gaben werden auf dem Rathause von dem Herren Bürgermeister Dr. Schubert und Oberstadtssekretär Kaul und sehr, sowie bei der Kassauischen Landesbankstelle und dem Emser Borschuß- und Kreditverein entgegengenommen. Bad Ems, den 31. Januar 1917.

Für den Ausschuss.

Dr. Schubert, Bürgermeister.

Frühstück für bedürftige Schulkinder.

Seit unserer letzten Veröffentlichung gingen ein von:

Ungeannt	1,10 M.
"	4,— M.
"	5,— M.
Herrn Eduard Wilhelm	2,— M.
Ober-Klasse I b (Lehrer Peter)	3,— M.
Ober-Klasse I a (Rektor Geisardi)	2,— M.
Ungeannt	1,— M.
Agnes-Verein Bad Ems	100,— M.

Im Ganzen gingen bisher ein 1024,67 M.

Wir danken herzlichst und bitten um weitere Gaben.

Bad Ems, den 17. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Betr. Ausgabe der Brotzusatzscheine für Jugendliche.

Mittwoch, den 21. Februar, nachm. von 3—5 Uhr werden auf dem Polizeiamt die Brotzusatzscheine für Jugendliche ausgegeben und zwar an die Empfangsberechtigten der Buchstaben St—Ende.

Diez, den 19. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

J. B. Heß.

Bekanntmachung.

Infolge des lang anhaltenden Frostwetters sind Schäden an verschiedenen Stellen des Rohrnetzes unserer Wasserleitung entstanden. Wir bitten die Einwohnerschaft solange sparsam mit dem Wasser umzugehen, bis die Schäden beseitigt sind. Diez, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat.

Lehrmädchen

sucht Frau Köhler, Bad Ems, Coblenzerstraße 22. Dasselbst wird auch ein Dienstmädchen gesucht.

Wohnung

von Herrn Lehrer Köhler zu vermieten.

Schillerstr., Bad Ems.

Im Hause, Ems, Nr. 21, sind der 2. u. 3. Stock mit 6 Räumen mit Bad, Küche, etc. Ende, Nassau.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche, Bad Ems.

Mittwoch, den 21. Februar, Abends 8 Uhr.

Gemeindeaal, Evangelische Kirche, Bad Ems.

Diez, Evangelische Kirche, Mittwoch, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr. Sonntags- und Feiertags- Predigten.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, dass unser innigstgeliebter guter Sohn und Bruder

Karl Zins

Grenadier im Inf.-Regt. 109, 3. Komp.

im blühenden Alter von 19 1/4 Jahren am 25. Januar den Tod für das Vaterland erlitten hat.

In tiefster Trauer:

Familie Adam Zins, Lademeister nebst Verwandten

Dausenau, den 20. Februar 1917. [1764]

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Mutter sage allen meinen herzlichsten Dank

Marie Höhler.

Bad Ems, den 19. Februar 1917. [1765]

Katholischer Männerverein Bad Ems

Die Beerdigung unseres Mitglieds, des Herrn

Johann Philipp Doneth,

findet am Mittwoch, den 21. Februar, nachmittags vom Sterbehause, Coblenzerstraße 26, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand

Kath. n. Verkehrsverein Bad Ems

Mittwoch, den 21. Februar, abends 8 Uhr

Hauptversammlung

im Schützenhof.

Tagesordnung.

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1916.
2. Kassenbericht und Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
3. Wahl von 3 sachungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
4. Wahl eines 2. Schriftführers. [mitg.]
5. Mitteilungen und Anträge.

Die geehrten Vereinsmitglieder — auch die Damen — werden hierzu mit der Bitte ergebenst eingeladen, um frühen Polizeistunde pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Besseres Mädchen

sucht Stelle in einem ruhigen Haushalt als Stütze oder bei Kindern. Selbiges ist auch im Rahmen gut bewandert. Angebote u. 6 134 an die Geschäftsstelle d. Bz. [1768]

Zimmermädchen

zum 1. April gesucht. [1760] Villa Nova, Bad Ems.

Beiföhr

in Hotel ersten Ranges. Angebote unter X. 76 Geschäftsstelle d. Bz.

Mädchen

für Haushalt gesucht.

A. Kert, Lehrerin, Coblenzerstraße 27.